

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In Usedom-Bollin wurde Genosse Runge mit 700 Stimmen Mehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Die Bundesratsausschüsse stimmten gestern der Schiffsfahrtsabgabenvorlage zu.

Die nationalliberale Presse kündigt neue Forderungen für die Befestigung der Nordseeinseln an.

Die Pariser Geschworenen sprachen den russischen Attentäter Rips frei.

In Rußland wurden an zwei Orten Bombenattentate auf Polizeibeamte verübt.

Ein russischer Polizeiskandal vor den Pariser Geschworenen.

Leipzig, 18. Juni.

Aus Paris wird uns geschrieben: Am Dienstag, den 14. Juni, begann vor dem Pariser Geschworenen-gericht die Verhandlung gegen Michel Rips, der im Mai v. J. in einem Pariser Hotel den Chef der Moskauer politischen Geheimpolizei, Oberst von Kotten, der inzwischen in derselben Eigenschaft nach Petersburg versetzt worden ist, verwundet hat. Kotten, der damals aus dem Süden heimkehrend in Paris Halt gemacht hatte, besuchte Rips auf seinem Zimmer und wurde von ihm plötzlich mit dem Revolver attackiert. Nur leicht verwundet, hätte er sich gedrückt, wenn nicht Rips sich selbst der Polizei gestellt hätte. Als Motiv seiner Tat gab er an, daß er das Treiben der russischen Polizei, die ihn zum Lachspiegel hätte pressen wollen, habe öffentlich machen wollen. In der Person Kottens wollte er den diesmal unmittelbar Schuldigen treffen, den Mann, der ihn zu dem schurkischen Gewerbe angeworben habe. Vor Verübung seiner Tat hat Rips der Redaktion der Zeitschrift Seloje (Vergangenheit), das bekannte Organ Burzew, eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte seines Skandals übermittelt. Er setzt darin auseinander, daß er auf Kottens Vorschlag mit der Absicht eingegangen sei, der Sache der Revolution zu dienen und namentlich das Personal der wirklichen Lachspiegel festzustellen. Die sozialrevolutionäre Partei hat diese Taktik, die den, der sie wählt, zugrunderichten und korrumpieren, die Partei desorganisieren muß, immer unternommen. Rips hat sie auf eigene Faust versucht und er ist zu demselben Urteil gekommen. Die breiten subjektiven Ausführungen des Memorials kann man übergehen, da sie hauptsächlich ein neues Zeugnis für die moralischen Gefahren des terroristischen Romantismus sind, indes findet sich auch reich-

liches Material zur Methode und Psychologie der russischen Polizei und zur Kritik des Terrorismus. Von Bedeutung ist auch der Nachweis für das schamlose Treiben der russischen Spitzel auf französischem Boden. Clemenceau hat bekanntlich im vorigen Jahr eine recht scharfe Erklärung über diesen Gegenstand abgegeben und man dürfte seine Absichten in dem Punkt als rebellisch ansehen, da hier neben seinem Nihilismus auch sein empfindlicher Nationalismus in Frage kam, der durch die ungenierte Etablierung der Zarenpolizei auf französischem Boden verletzt war. Briand möchte man in diesen Dingen weniger Vertrauen schenken, aber im Grunde ist es herzlich gleichgültig, was der Ministerpräsident meint und möchte, denn über ihm ist die Macht der Polizei, die bleibt, wenn die Regierungen gehen, und die ihre internationale Solidarität nicht verleugnet. Der bevorstehende Prozeß wird Gelegenheit bieten, dieses Kapitel aufzuheben, er wird aber vor allem dazu dienen, die Kulturwelt über das russische Spitzelwesen in seiner Gestaltung in den letzten Jahren mit einer in Rußland nicht möglichen dokumentarischen Vollständigkeit aufzuklären. Der Fall Azew, der Fall Harting, der Fall Petrow sollen erörtert werden. Unter den von der Verteidigung geladenen Zeugen befinden sich Zaurds und Pressensé, sowie die Vertreter der Sozialrevolutionäre im internationalen Bureau, Rubanowitsch, Burzew u. a.

Aus dem Memorial Rips' sind besonders die Gespräche hervorzuheben, die er mit v. Kotten und einem andern Polizeifunktionär, dem Oberst Klimowitsch, geführt hat. Kotten hat ihn, da er verhaftet war und nach Sibirien deportiert werden sollte, sofort auf freien Fuß setzen lassen, als er seine Zustimmung, in die Geheimpolizei einzutreten, gegeben hatte. Mit einem Paß auf den Namen Michel Bilko sollte er nach Paris gehen, wo er sich in die sozialrevolutionäre Partei Eingang verschaffen sollte. Als Monatsgehalt wurden ihm 500 Rubel bewilligt, mit Zulassung baldiger Verbesserung bei guten Leistungen. In Paris sollte er sich mit einem gewissen Alexandrow in Verbindung setzen, dessen Adresse mit der der russischen Botschaft gleichlautete. Kotten rühmte sich genauerer Informationen über die Sozialrevolutionäre. Wo immer sich eine Gruppe bilde, erklärte er, ein Lachspiegel sei stets darunter. Rips bemerkte dazu, daß das für Moskau wenigstens richtig gewesen sei. v. Kotten erwartete ein baldiges neuerliches Losschlagen der S. R. An Geld fehle es nicht: „Ich weiß aus sicherer Quelle, daß B. F. der Partei 100000 Rubel gegeben hat. Damit kann man viel machen. Vergessen Sie auch nicht, daß ein Kopf wie der Sawinkows nicht zu beschaulichen Betrachtungen geschaffen ist. Wenn er beschlossen hat, jemanden zu töten, wird er es trotz allem ausführen. Glücklicherweise bin ich über alle seine Reisen und selbst über seine Absichten auf dem Laufenden. Sie werden auch wissen, daß sich eine unabhängige Gruppe, unter Leitung A. S., der Anhänger des schärfsten Terrorismus

ist, bei der letzten Parteiführung abgelöst hat. Man kann sich auf Attentate von ihrer Seite gefaßt machen.“

Aber wenn v. Kotten gewöhnlich seine schuftigen Zumutungen noch in zweideutigen Redensarten einzuwickeln trachtet, so rückt sein Kollege Klimowitsch mit unüberbietbarem Innismus heraus. „Verstehen Sie nicht, daß die kleinen Affären, besonders die jehigen Expropriationen wenig Interesse für uns haben? Die gewöhnliche Polizei kann ihre Urheber herausfinden. Unsere Existenzberechtigung hat andere Affären zur Grundlage. Nur diese verschaffen uns Arbeit und guten Gewinn. Wenn es keine solchen Affären gibt, ist das sehr, sehr verdrießlich für uns.“ Und er fährt fort: „Die Revolutionäre lassen an Intelligenz nach. Kein Talent, keine Initiative, kein Mut, keine Entschlossenheit zu großen terroristischen Entwürfen. Wir stehen vor dem Meer und warten auf den Sturm. Nein, es muß etwas Großes geschehen!“ Rips fragt, ob er in einer Versammlung, wo terroristische Projekte gemacht werden, davon abraten soll und bekommt von Klimowitsch die Antwort: „Sie dürfen sich nie einem terroristischem Akt widersetzen! Das wäre unvorteilhaft für Sie selber, denn Sie würden von den Revolutionären als feig angesehen werden und Mißtrauen erwecken. Sie müssen im Gegenteil alle Rollen auf sich nehmen, da Sie doch im vorhinein gegen alle Gefahr gesichert sind. Daß es nur möglichst bald losgeht!“

In die Verteidigung Rips' teilen sich die Advokaten Genosse Willm und Tomapini. Vertreter des Privatbeteiligten Kotten ist — Herr Labort, der einst Verteidiger des Hauptmanns Dreßfus vor der gerührten Bourgeoisie beider Welten das ganze Feiertagsprogramm liberaler Moralpathetik heruntergewerkelt hat.

Von gestern wird uns in Ergänzung des Vorstehenden aus Paris weiter geschrieben:

Die Geschworenen des Seine-Departements haben der Attentäter Rips freigesprochen. Die Zumutung, sich zum Gehilfen der russischen Lachspiegel zu erniedrigen, war auch für den Bourgeois zu stark, der gegen Revolutionäre seines eigenen Landes die wildesten Klassenurteile zu fällen bereit ist. Die lange demokratische Vergangenheit hat in seiner Seele doch Spuren zurückgelassen, der wiederholte Zarenrummel und die offiziellen Heuchelphrasen über den „Alliierten“ hat die Abneigung gegen ein Gewaltregiment nicht unterdrückt, das die überwundenen Herrschaftssysteme der eigenen Nation im Zerrbild darstellt. Die Geschworenen haben mit vollem Bewußtsein ein politisches Urteil gefällt. Sie haben einen Angeklagten freigesprochen, der sich selbst freiwillig des Mordversuches bezichtigte und damit die Ueberzeugung kundgegeben, daß dort, wo nichts-würdige Herrschaft einen wirklichen Rechtszustand nicht

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Unglück berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Zempeler.

111 Nachdruck verboten.

„Ja, was ist denn das, Governor?“ rief jetzt Keast aus. „Sie müssen darauf antworten. Nun? warum strafen Sie die Bande nicht Lügen?“

„Ich — ich,“ Magnus loderte seinen Halsstragen, „es ist eine Lüge. Ich mag mich nicht dazu erniedrigen — ich könnte nicht — es würde — es würde unter — unter meiner Würde sein.“

Bestürzt starrte ihn Keast an. War das der große Mann, der unbezwingliche Führer, der Römer an Lauterkeit und Heldennut, vor dessen Stimme ganze Wahlversammlungen gezittert hatten? War es denn möglich, daß er sich fürchtete, diesen gemieteten Verleumdern entgegenzutreten?

„Nun, wie ist's also?“ fragte Garnett plötzlich. „s ist doch eine Lüge, wie? Die Kommission wurde in gesetzlicher Weise gewählt, nicht wahr?“

„Wie können Sie es wagen, Herr!“ brach Magnus los. „Wie können Sie es wagen, eine solche Frage zu stellen — mich zur Rechenschaft zu ziehen! Lassen Sie es sich gesagt sein, Herr, daß ich nicht dulde —“

„O, machen Sie doch keine Geschichten!“ rief jemand aus der Gruppe. „Sie können uns nicht einschüchtern, Derrid. Solch Gered war mal ganz gut und schön, aber jetzt verfangt's nicht mehr. Wir wollen, daß Sie uns mit ja oder nein antworten.“

Die Gabe, zu herrschen, die er so lange besessen hatte, die Kraft, die Menschen unter seinen Willen zu zwingen, war von ihm gewichen. Der Boden unter seinen Füßen stürzte ein. Schon längst hatte er ihn mit seinen eignen Händen untergraben. Sein Ansehen war dahin. Wozu noch länger diese jämmerliche Komödie spielen? Konnten die Leute nicht die Lüge in seinem Gesicht lesen, sie hören in dem Klang seiner Stimme? Welche Torheit, den Schein aufrechterhalten zu wollen! Alles war ihm fehlgeschlagen. Er war ruiniert. Er hatte Harran verloren. Bald würde er seine Ranch verlieren; sein Barvermögen war dahin. Lyman war schlimmer als tot. Seine persönliche Ehre war preisgegeben. Alles, alles, was er wert gehalten hatte, war dahin, unwiederbringlich verloren, ihm entzogen in dem erbitterten Kampfe. Und jetzt brachen auf einmal die letzten Stützen des Lügengebäudes, seines Machwerks, das lange genug vorgehalten hatte, tragend zusammen.

„Wurde die Kommission in geschmackiger Weise gewählt?“ fragte Garnett wieder. „Wurden die Delegaten — haben Sie die Delegaten bestochen?“

„Wir mußten hinsichtlich der Mittel ein Auge zudrücken,“ stammelte Magnus. „Es gab keine andre Möglichkeit, um —“ Mit dem letzten Rest seiner Entschlossenheit stieß er plötzlich hervor: „Ja, ich habe jedem zweitausend Dollar gegeben.“

„Hölle und Teufel! O, mein Gott!“ rief Keast hervor und ließ sich auf das zerschlossene Sofa fallen.

Tiefe Stille trat ein. Ein Gefühl peinlichster Verlegenheit bemächtigte sich der Anwesenden. Man wußte nicht, was man sagen, wohin man blicken sollte. Mit erzwungener Gleichgültigkeit murmelte Garnett:

„Ich seh' schon. Ja, das wollte ich 'rausbringen. Ja, wohl, ich seh' schon.“

„So,“ sagte Gethings, der sich endlich aufrichtete, „ich glaube, ich gehe nach Hause.“

Seine Worte brachten Bewegung in die Gruppe. Man brach auf. Einer nach dem andern verließ den Raum durch die kleine Tür. Keast war der letzte. Er trat an Magnus heran und schüttelte dessen schlaff herabhängende Rechte.

„Leben Sie wohl, Governor,“ sagte er. „Ich suche Sie bald auf. Lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen. Die werden schon alle wieder zur Vernunft kommen. Auf Wiedersehen!“

Er ging und schloß die Tür hinter sich.

Noch lange sah Magnus Derrid auf dem einzigen Stuhle an und starrte sein Gesicht in dem zersprungenen Spiegel an, der so lange Jahre in diesem von dem Geruche muffigen Parfüms und moderigen Reispuders erfüllten Raume geschminkte Soubrettegesichter zurückgeworfen hatte.

Der Fall, der Ruin des Governors war eine vollendete Tatsache. Nach all den Jahren lautersten Lebenswandels und ehrlichen Kampfes mußte sein Leben hier enden — in dem Ankleidezimmer einer Theaterprinzessin; seine Freunde hatten ihn verlassen, sein Sohn war hingemordet und er selbst ein alter, gebrochener, zur Seite geschobener und entehrter Mann geworden.

Noch vor Einbruch der Nacht wurde Bonnevillle durch ein außerordentliches Ereignis in neue Aufregung versetzt. S. Behrman wohnte eine Strecke Weges außerhalb der Stadt in einem abgelegenen, von einem Haine von Lebensseiden und Eufalyptusbäumen umgebenen Hause. Als er sich etwas nach halb sieben Uhr zum Abendessen niederlegte, wurde durch das Fenster seines Speisezimmers eine Bombe geworfen, die nahe der in den Hausflur führenden Tür platzte. Das Zimmer wurde zertrümmert, und im ganzen Hause gab es kaum eine ganze Fensterscheibe mehr. S. Behrman selbst blieb durch ein wahres Wunder unversehrt.